№ 281. Sonntag, den 30. November 1890.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. Redaktion: Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. November.

— Der Kaiser ist am Donnerstag Abend von Groß-Strehlitz in Pleß zur Jagd eingetroffen. Am Freitag früh 9 Uhr fuhr der Kaiser von Pleß aus in einem großen vierspännigen Jagdwagen ins Jagdgehege.

— Die Kaiserin Friedrich hat an den Berliner Magistrat das folgende Dankschreiben gerichtet: In der Zuschrift, mit welcher der Magistrat von Berlin mich zu meinem Geburtstage erfreut hat, darf ich wiederum ein Zeichen der theilnehmenden Gesinnungen erblicken, welche die Vertreter der Hauptstadt mir und den Meinigen immer bewiesen haben. Die Wünsche, welche der glücklichen Geburt meines Enkelsohnes in Griechenland gewidmet werden, sowie die gleichen Gefühle der Theilnahme, welche meiner Tochter, der Prinzessin Viktoria, bei ihrer jüngst in Berlin gefeierten Vermählung mit dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe gelten, erhöhen die Empfindungen aufrichtigen Dankes, mit welchem ich die freundlichen Grüße des Magistrats entgegengenommen habe. Berlin, den 25. November 1890. Viktoria, Kaiserin und Königin Friedrich.

— Reichskanzler v. Caprivi ist am Freitag früh in Dresden eingetroffen und Mittags vom Könige empfangen worden. Nachmittags fand große Hoftafel statt. Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin soll gegen Abend erfolgen. Der König hat dem Reichskanzler den Hausorden der Rautenkrone verliehen.

— Zum 250jährigen Regierungsantritt des Großen Kurfürsten bringt das amtliche „Militär-Wochenblatt" einen Huldigungsartikel, an dessen Schlusse es folgendermaßen heißt: „Ihm dem Großen Kurfürsten danke der Preußische Staat seine Wiedergeburt, ihm dankt Deutschland die Wiederbelebung des vaterländischen Gedankens, der in weiterer Folgerichtigkeit zur Kaiserproklamation in Versailles führen mußte. Seine Nachkommen aus dem Hohenzollernstamme haben sich weiter an seinen Wahlspruch gehalten, haben ihn uns Soldaten eingeprägt, auf daß wir unsere Rekruten in diesem Sinne erzögen, haben ihn dem Volke zu eigen gemacht, das mit dieser Losung bisher stets siegreich gegen äußere wie innere Feinde, gegen Unordnung und Pflichtwidrigkeit, gegen Königshaß und Gottlosigkeit angekämpft hat und auch ferner ankämpfen wird: „Für Gott und mein Volk!" — Aus Anlaß der Feier begeben sich der Oberst und der älteste Premierlieutenant des Grenadier-Regiments Nr. 1 mit der Fahne des 1. Bataillons von Königsberg nach Berlin. Ebenso werden sich auf Befehl des Kaisers der Oberpräsident v. Schlieckmann und der Vorsitzende des Provinzial-Landtages, Graf zu Eulenburg-Prassen, nach Berlin begeben. Ferner treffen zu der Feier in Berlin ein vom Leib-Kürassier-Regiment Nr. 1 das Offizierkorps sowie das Trompeterkorps, 2 Unteroffiziere, 6 Kürassiere und die Standarte, von den Grenadierregimentern Nr. 2, Nr. 3 und Nr. 4 die Kommandeure, je 1 Lieutenant, 2 Unteroffiziere und 1 Fahne. Die 6 Kürassiere sollen abwechselnd mit Mannschaften aller Truppentheile der Garnison am gedachten Tage Ehrenposten vor dem Denkmal des Großen Kurfürsten stehen. Während der Parade nehmen 2 Kürassiere des Leib-Kürassierregiments Großer Kurfürst und je 1 Mann des Kaiser Alexander-Garde-Grenadierregiments Nr. 1, bezw. des Kaiser Franz Garde-Grenadierregiments Nr. 2 am Denkmal Aufstellung.

— Ein konservativer Zeitungsreporter theilt mit: Wie in konservativen parlamentarischen Kreisen verbreitet wird, wird auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes mit Sicherheit gerechnet.

— Auch die Leitung des Sanitätswesens der Armee hat sich nach der „Allg. Reichskorr." entschlossen, das Koch'sche Heilverfahren für den Sanitätsdienst im Heere nutzbar zu machen. Durch Kriegsministerialerlaß sollen für die ersten Tage des Dezember sämmtliche Korpsgeneralärzte der Armee zu einer Konferenz nach Berlin zu berufen sein, in welcher über die Frage und über die Mittel und Wege der Anwendung der Koch'schen Tuberkellymphe verhandelt werden soll.

— Der Anleihebedarf des Reiches. Dem Reichstage ist soeben eine Denkschrift mitgetheilt worden über die Ausführung der Anleihegesetze. Die Denkschrift ist datirt vom 23. November 1890 und schließt an diejenige Denkschrift an, welche unter dem 22. Oktober 1889 dem Reichstage mitgetheilt worden ist. Es ergiebt sich daraus, daß an Reichsanleihe seit Mitte Oktober 1889 bis jetzt folgende Posten begeben sind: 1. Von Mitte Oktober bis Ende Dezember 1889 6 950 600 Mk. $3^1/_2$ prozentiger Obligationen zu 102,60 bis 103,20, und zwar 1 950 600 Mk. direkt an den Reichsinvalidenfonds, die übrigen durch Vermittelung der Reichsbank freihändig verkauft; 2. im Januar 1890 durch die Reichsbank freihändig verkauft 10 Millionen Mk. $3^1/_2$ prozentige Obligationen zu 102,70 bis 103,20; 3. im Februar 1890 an das Konsortium begeben 129 Millionen Mk. $3^1/_2$ prozentige Reichsanleihe zu 102; Einzahlung bis zum 1. April 1890; 4. im April, Mai und Juni 1890 dem Reichsinvalidenfonds überlassen 2 905 400 Mk. $3^1/_2$ prozentige Obligationen zu 101,50, 101,20, 100,50; 5. im August 1890 an den Reichsinvalidenfonds begeben 190 000 $3^1/_2$ prozentige Obligationen zu 99,75; 6. im Oktober 1890 170 Millionen Mk. 3 prozentige Obligationen an das Konsortium zu 86,40 begeben; die letzte Rate ist am 2. Februar 1891 einzuzahlen. Außerdem sind seitdem noch kleinere Beträge $3^1/_2$ prozentiger Obligationen inzwischen freihändig begeben worden, über welche definitive Abrechnungen noch nicht vorliegen. Die Reichsschuld stellt sich darnach gegenwärtig auf 450 Millionen 4prozentiger Obligationen, 673 944 700 Mk. $3^1/_2$ prozentiger Obligationen, 170 Millionen Mark 3 prozentiger Obligationen, im Ganzen also auf circa 1294 Millionen Mark. Zur Zeit verfügt die Regierung noch über Anleihekredite zum Betrage von 261 387 159 Mk. Hierzu kommen nach dem Entwurf des Anleihegesetzes pro 1891/92 81 802 579 Mk. Danach wären also bis zum 1. April 1892, also innerhalb 16 Monaten, noch im Wege der Anleihe 343 Millionen Mark zu begeben, während in den abgelaufenen 13 Monaten seit der letzten Berichterstattung im ganzen 319 046 000 Mk. begeben worden sind. Von neuen Forderungen für militärische Zwecke, abgesehen von denjenigen, welche in dem soeben vorgelegten Etat vorgesehen sind, verlautet nach der „Voss. Ztg.": Es soll sich um 50 Millionen Mark handeln, entweder zu Waffenmaterial oder zur Munition. — Wenn die Sache wahr ist, dann dürften wir einen schönen Purzel der dreiprozentigen Reichsanleihe noch in diesem Jahre erleben.

— Für die zweijährige Dienstzeit ist bei R. Wilhelmi in Berlin eine Schrift von einem höheren konservativen Offizier unter dem Pseudonym August Eduard Müller erschienen. Es wird darin die zweijährige Dienstzeit auch für die Spezialwaffengattungen, also auch für Artillerie und Kavallerie als durchführbar erklärt, wenn tüchtige Unteroffiziere und Offiziere in genügender Zahl vorhanden sind.

Ausland.

* **Petersburg,** 28. November. Der deutsche Botschafter, General von Schweinitz hat sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert.

* **Konstantinopel,** 28. November. Dem Sultan wurde von allen hiesigen armenischen Notabeln eine Adresse, welche die unbedingte Ergebenheit ausdrückt, überreicht.

* **Haag,** 29. Nov. Nach dem offiziellen Programm wird die Leiche des Königs nach dem großen Zeremoniell am 1. Dezember Vormittag $11^1/_2$ Uhr von Schloß Loo nach dem Bahnhofe überführt und über Utrecht nach der Residenz geschafft, wo die Minister und die Behörden den Zug erwarten und den Sarg in höchstem Pomp nach dem Königspalast in dem Stadttheil Noordeinde begleiten. — Aus dem Leben des verstorbenen Königs bringt die „Neue Züricher Zeitung" einige Episoden in Erinnerung und schildert u. A. die Szene, welche sich an dem Tage der Entscheidung über die Betheiligung oder Nichtbetheiligung Hollands am deutsch-französischen Kriege zwischen dem jähzornigen Könige und dem Minister Thorbecke abgespielt hat: An dem verhängnißvollen Morgen der Entscheidung trat Thorbecke mit besonders ernstem Gesicht in das Gemach des Königs, der, ihn mißtrauisch musternd, mit dem gewöhnlichen: „Guten Tag, Herr Professor (so

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von **A. Wilson.** Deutsch von **A. Geisel.**
52.) (Fortsetzung.)

„Am Abend dieses Tages suchte Peter mich in unserem Gärtchen auf," fuhr Frau Orme fort, „machte mir bittere Vorwürfe und verbot mir, nochmals mit dem jungen Laffen, wie er Robert nannte, zu sprechen. Ich ward heftig und verbat mir eine Bevormundung; hierauf gerieth er in Wuth, stürmte in's Haus und verrieth meiner Großmutter, was er erlauscht. Peter hätte sein Leben für mich gelassen — daß ich seine Liebe abwies, machte ihn zu einem anderen Menschen, und was er mir seitdem angethan, hatte ich mir selbst zuzuschreiben . . . . . Meine Großmutter gerieth außer sich, ließ mich nicht mehr aus dem Hause gehen und bewachte mich auch im Hause mit unnachsichtlicher Strenge. — Nach etwa vierzehn Tagen erschien Robert bei meiner Großmutter, sagte ihr, ich sei seine Verlobte und bat, mich sprechen zu dürfen. Die Großmutter wollte nichts davon hören, aber ich hatte gelauscht und als ich jetzt unerwartet ins Zimmer trat und Robert um den Hals fiel, vermochte sie unseren vereinten Bitten nicht zu widerstehen. Robert theilte uns an jenem Tage mit, sein Vater dürfe einstweilen nichts von unserer Verlobung erfahren, da er sich mit dem Plane trage, ihn an eine reiche Erbin zu verheirathen. Sobald er indeß mündig sei, werde er mich heimführen und dann sei sein Vater machtlos. Ich schenkte seinen Worten vollen Glauben; die Großmutter war jedoch minder sanguinisch und als Robert Abschied nahm, verbot sie ihm, seinen Besuch zu wiederholen.

Jetzt erneuerte Patterson seine Bewerbungen, aber mit nicht besserem Erfolg und ich verbrachte schlimme, böse Tage. Dazu ward die Großmutter wieder kränker und der Gedanke, daß sie sterben könne und mich schutzlos zurücklasse, peinigte sie Tag und Nacht. Als Robert etliche Wochen später sich nochmals den Eintritt in unser Haus erzwang, erklärte sie ihm offen, sie habe ihren Entschluß gefaßt und wenn er mich nicht binnen 48 Stunden heirathe, werde sie mich in ein Kloster schicken. — Vor diese Alternative gestellt, gerieth Robert außer sich, der Gedanke an eine Trennung schien ihm entsetzlich und bevor er unser Haus an diesem Abend verließ, war es festgestellt, daß unsere Trauung in den nächsten Tagen stattfinden solle.

Frau Orme fuhr fort: „Außer meiner Großmutter sollte Robert's Freund, Gilbert Andree, als Zeuge der Zeremonie beiwohnen und die einzige Bedingung, die Robert stellte, war die strikte Geheimhaltung der Heirath, bis er majorenn sein würde. An einem dunkelen Abend fuhren wir in einem kleinen offenen Wagen bis zur nächsten Eisenbahnstation, bestiegen hier den Nachtzug und erreichten am Morgen das Städtchen V. Der Pfarrer des Städtchens, Doktor Hargrove, zeigte sich anfänglich durchaus nicht willens, unsere Trauung vorzunehmen, wenn er auch einsah, daß die Licenz ordnungsmäßig ausgestellt war. Meine Großmutter wußte indeß die Bedenken des Pfarrers zu zerstreuen, indem sie betonte, sie sei alt und kränklich und wenn sie aus der Welt gehe, würde ich verlassen und freudenlos zurückbleiben, während ich als Robert's Gattin vollen Anspruch auf seinen Schutz und seine Fürsorge habe.

Dies Argument schlug durch und so ward unsere Trauung in der Bibliothek des Pfarrers vollzogen; die Großmutter und Gilbert Andree waren Zeugen und so waren wir Mann und Weib!

Nach beendeter Trauung legte der Geistliche die Hand auf meinen Scheitel und sagte sanft:

„Frau Douglas — Sie sind die jüngste Braut, die ich je getraut und Sie sollten von Rechtswegen noch in der Kinderstube weilen — ich hoffe zu Gott, daß Ihr Lebenspfad nicht allzu dornig sein wird und erst wenn ich erfahre, daß Sie glücklich leben, werden meine Skrupel über die Gesetzlichkeit meiner Handlungsweise schwinden."

Wir kehrten nach Hause zurück, aber Robert wußte es einzurichten, daß er fast täglich in unserem Hause war und bald liefen Gerüchte von einer heimlichen Heirath um. Meine Großmutter begann an Robert's Charakter zu zweifeln und um meine Existenz für alle Fälle zu sichern, beschloß sie, dem Vater Robert's Kenntniß von der Heirath zu geben. Sie zog Patterson in's Vertrauen und sandte ihn als Boten an den General Renee Douglas!

Weder Robert, noch ich erfuhren von diesen Maßnahmen der alten Frau; wir genossen drei Wochen ungetrübten Glückes, und dann — kam das Ende! . . . Der General rief seinen Sohn durch einen dringenden Brief nach Hause — „er sei sehr krank", schrieb er und ein am nächsten Tage einlaufendes Telegramm bezeichnete den Zustand des Kranken als hoffnungslos.

Robert mußte sofort abreisen, aber nur widerwillig ließ er mich zurück; er küßte mir die Thränen von den Wangen, schloß mich wieder und wieder in seine Arme und versprach, sobald als möglich zurückzukehren. Einen einzigen Brief erhielt ich, in welchem Robert mir mittheilte, die Großmutter habe seinem Vater unsere Heirath verrathen — der General schäume vor Wuth und behaupte, die Heirath sei ungiltig, weil Robert noch minderjährig sei. Robert selbst erklärte mir mit heilig theuerem Eid, er werde nun und nimmer von mir lassen — bis zu seiner Mündigkeit müsse er sich seinem Vater fügen, weil er pekuniär völlig von ihm abhänge, sobald aber diese Zeit verstrichen sei, solle aber keine Macht der Erde ihn abhalten, seine Minnie öffentlich als seine Gattin anzuerkennen. Hier ist der Brief, Regina. Drei Tage nach Ankunft des Schreibens reiste Robert mit seinem Vater nach Europa und seitdem hat er den amerikanischen Boden noch nicht wieder betreten! . . .

(Fortsetzung folgt.)

nannte der König den Minister, der ehedem Professor in Utrecht war), was giebt's Neues in der Welt?" empfing. „Sire, nichts Besonderes, nur die Haager (Bewohner des Haags) erzählen sich viel dummes Zeug!" „So, hoffentlich doch nur von meinen Ministern und nicht von mir?" „Sire, auch von Ihnen!" „Auch von mir? Was denn, mein verehrter Herr Professor?" sagte der König in gedehntem Ton, während es bereits in seinen Augen bedenklich flackerte. „Sire, ich möchte es kaum wiederholen, wenn nicht ...." „Schon gut, ich wünsche es zu hören." „Nun, Sire," begann Thorbecke, indem er langsam jedes Wort betonte, — „die Haager sagen, Ew. Majestät wäre verrückt geworden ...." Weiter kam der kühne Redner nicht. Wie ein Pfeil schnellte der König empor. Dunkelroth vor Zorn riß er das schwere silberne Tintenfaß vom Tisch, um es dem Minister in's Gesicht zu schleudern. Doch das Schreibzeug hatte sich mit der großen Tischdecke verwickelt und ebenso rasch hatte sich Thorbecke in seiner ganzen Länge aufgerichtet, war hart an den König herangetreten und sagte voll unerschütterlicher Gelassenheit, aber mit eisigem Nachdruck: „Sire, wenn Sie mir das schöne silberne Tintenfaß an den Kopf werfen, dann haben die Haager wirklich recht!" Der König verfärbte sich und ließ die Hand sinken, während Thorbecke ehrerbietig, aber mit eiserner Bestimmtheit nunmehr die politischen Gründe gegen eine Betheiligung an dem deutsch-französischen Kriege entwickelte und den Widerwillen der Parlamentsmehrheit dagegen hervorhob. Einige Stunden später erfuhr man, daß Wilhelm III. das gefährliche Schriftstück der Kriegserklärung selbst zerrissen habe.

* **London,** 28. November. Der Dampfer „Westbourne", von Kafa in der Krim mit Getreide nach Dünkirchen unterwegs, sank am 25. November im Schwarzen Meer; von der Besatzung sind nur der Kapitän und vier Mann gerettet, 25 Personen werden vermißt.

Provinzielles.

Kulmsee, 29. November. Der hiesige Lehrer und Kantor, Herr Krause, wird in nächster Zeit unsere Stadt verlassen, da er als erster Lehrer und Kantor in Gilgenburg Ostpr. gewählt worden ist. Wir verlieren durch denselben einen Mann, der nach jeder Richtung hin bestrebt gewesen ist, das Beste zu fördern, zu schaffen. Am meisten wird Herr K. aber vom hiesigen „Liederkranz" vermißt werden, dem er lange Jahre hindurch als Dirigent angehört und den er in dieser Eigenschaft zur höchsten Blüthe gebracht hat. (K. A.)

○ **Kulm,** 29. November. Unsere Stadt soll auch noch die Kriegsschule erhalten. Soeben durchläuft auf Grund eingegangener positiver Nachrichten die erfreuliche Kunde unsere Bürgerschaft, daß Se. Majestät der Kaiser die interimistische Errichtung einer Kriegsschule in Hersfeld (Hessen) abgelehnt hat, und für diese Anstalt unsere Stadt in Aussicht genommen ist. Das Generalkommando in Danzig ist zu einem weiteren Berichte aufgefordert worden.

Flatow, 27. Nov. Aus dem Geheimen Zivil-Kabinet Sr. Majestät des Kaisers ist unserm Mitbürger Herrn Kamke ein vom 22. d. datirtes Schreiben zugegangen, in welchem ausgedrückt wird, daß „Se. Majestät der Kaiser und König von der photographischen Abbildung des hierselbst errichteten Denkmals für weiland Ihre Majestäten die hochseligen Kaiser und Könige Wilhelm und Friedrich mit Interesse Kenntniß zu nehmen geruht haben. Zugleich hatten Se. Majestät die Gnade, Allerhöchst ihrer Freude über die patriotische Gesinnung der Bewohner von Kreis und Stadt Flatow, aus welcher dieses Werk dankbarer Liebe zum Herrscherhause hervorgegangen, huldreich Ausdruck zu geben." (N. W. M.)

Schlochau, 27. November. Unter allerlei Masken tritt Herr v. Helldorff im Wahlkreise Schlochau-Flatow auf. So bezeichnete derselbe sich in einer Versammlung in Flatow kurioser Weise als einen Mann, der „stets auf Versöhnung der Parteien und Toleranz hingearbeitet habe." Er habe es deshalb keiner Partei, selbst nicht seiner eigenen, immer recht machen können. Am richtigsten sei es, ihn als einen „zu den Nationalliberalen hinneigenden Kartellkandidaten zu bezeichnen." — Das sind alles Umschreibungen für die einfache Thatsache, daß Herr v. Helldorff stets durch Dick und Dünn geht mit der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Herr v. Helldorff gab auch zu, daß er in Halle einst gesagt, es könne nicht darauf ankommen, wenn auch befreundete Parteien hier und da von dem Fürsten Bismarck einen Fußtritt erhalten, weil Fürst Bismarck keine Parteipolitik, sondern nur patriotische Politik treibe. Oberregierungsrath Scheffer erlaubte sich die Aeußerung, daß der freisinnige Kandidat Landrichter Neukirch, obgleich deutscher Nationalität, immer einen polnischen Kandidaten und eine polnische Vertretung darstellen würde, wenn 7000 polnische Stimmen für ihn eintreten. Auf diese Weise kann man auch von einer polnischen Gesetzgebung in Deutschland sprechen, denn bekanntlich sind sehr viele wichtige Gesetze des Fürsten Bismarck nur durch die ausschlaggebenden Stimmen der Polen zu Stande gekommen. Eigenthümlich muthet es an, daß Oberregierungsrath Dr. Scheffer innerhalb drei Wochen zweimal von seinem Amt in Düsseldorf beurlaubt worden ist, um mit Herrn von Helldorff Wahlreisen zu machen. (Frs. Ztg.)

Konitz, 27. November. Das hiesige kgl. Gymnasium beging heute durch einen Festakt sein 75jähriges Bestehen. Während desselben ist die Anstalt von 6000 Schülern besucht worden, von denen 867 mit dem Reifezeugniß für die Universität abgingen. Aus Anlaß des Jubiläums ist dem Oberlehrer Böhmer der Charakter als Professor verliehen, Gymnasiallehrer Dickert zum Oberlehrer und wissenschaftlicher Hilfslehrer Meyer zum ordentlichen Lehrer ernannt worden.

Schneidemühl, 26. November. Ein Arbeiter hat sich gestern auf der Fahrt von Dirschau hierher die Pulsader aufgeschnitten. Der Mann wollte sich ein Stück von einem Brode abschneiden und glitt ihm dabei das Messer aus. Ein Bahnbeamter legte dem Verunglückten einen Nothverband an.

Schneidemühl, 28. November. Landgerichts-Präsident Schellbach hierselbst ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Guben versetzt.

Danzig, 29. November. Der „Preuß. Lehrer-Zeitung" schreibt man aus Westpreußen: Die königl. Regierung zu Danzig hatte die Schulstelle in Brodsack (Kreis Marienburg) kurz vor Inkrafttreten des Schullastengesetzes um 147 Mk. aufgebessert. Bei Ueberweisung des gesetzlichen Zuschusses von 500 Mk. an die Schulgemeinde mußte letztere auch die 147 Mk. Aufbesserungsgelder übernehmen. Aus eigenem Antriebe hat dieselbe Gemeinde jetzt diese Stelle noch um 150 Mark aufgebessert, so daß ihr aus dem staatlichen Zuschusse von 500 Mark nur 203 Mk. verbleiben. Derartige Fälle sind in Westpreußen so selten, daß man sie nicht genug hervorheben kann. Die Gemeinden zu Eichwalde (ebenfalls im Marienburger Kreise) und Mierau haben ihre Schulstellen auch um je 100 Mark aufgebessert. (D. Z.)

↑ **Mohrungen,** 27. November. Gestern brannte in Maldeuten das für die dort beschäftigten Arbeiter gebaute Back- und Kochhaus des Fabrikbesitzers Herrn Hildebrand nieder. — In der heutigen Generalversammlung des hiesigen Schlittschuh-Klubs wurden in den Vorstand gewählt die Herren Post-Assistent Lietke, Kaufmann Marquard, Lehrer Jordan, Kantor Nendza und Redakteur Hertell.

Insterburg, 27. November. Ueber einen Eisenbahnunfall, der sehr leicht hätte schlimme Folgen haben können, erfährt die „Dzg. Ztg." folgendes. Als der auf der Strecke Insterburg-Lyck verkehrende ungemischte Zug gestern Nachmittag in die Nähe der Station Wiekischken kam, verspürten die Insassen desselben plötzlich nacheinander zwei sehr heftige Stöße. Es hatte eine Wagenzerreißung stattgefunden, wobei dann der freigewordene Theil des Zuges so auf die anderen Wagen auflief, daß vier Güterwagen mehr oder weniger zertrümmert wurden und sofort ausrangirt werden mußten. Die Mitreisenden kamen bei diesem Vorgang, wie ein Augenzeuge versichert, fast sämmtlich zu Fall, eine ernste Verletzung trug jedoch niemand davon.

Memel, 27. November. Für eine überaus ruchlose That verurtheilte dieser Tage das hiesige Schwurgericht den Streckenarbeiter Georg Armonies aus Neu-Dittauen zu 5 Jahren Zuchthaus. Armonies, welcher früher als Hilfsbahnwärter beschäftigt wurde, war von seinem vorgesetzten Bahnwärter wiederholt wegen Trunkenheit angezeigt und demnächst entlassen worden. Aus Rache legte er nun, um dem Bahnwärter „etwas zu besorgen", vor einem Eisenbahnzuge einen eisernen Pfahl auf die Schienen, der aber glücklicherweise von den Räumern der Maschine bei Seite gestoßen wurde, so daß der Zug der Gefahr glücklich entging.

Inowrazlaw, 26. November. Einen unserer bekanntesten und beliebtesten Mitbürger hat heute Morgen der unerbittliche Tod dahingerafft; es ist dies der langjährige Wirth des Stadtparketablissements Herr Friedrich Auring. (Kuj. Bote.)

Posen, 28. November. Dr. Rejewski, der Gründer und Direktor der hiesigen Lebensversicherungs-Gesellschaft „Vesta" bis zum Jahre 1879, ist am 11. d. M. in Warschau, wo er während der letzten Jahre lebte, gestorben.

Lokales.

Thorn, 29. November.

—[Von der Bürgermeisterwahl in Breslau.] Bei der Wahl des zweiten Bürgermeisters fielen von 90 abgegebenen Stimmen 84 auf den bisherigen Bürgermeister Dickhut, 4 Zettel waren unbeschrieben, 2 zersplittert. Ueber Herrn Bender lesen wir in auswärtigen Blättern: „Der gewählte Oberbürgermeister Bender in Breslau, bisher erster Bürgermeister in Thorn, ist der Sohn des früheren Landtagsabgeordneten Dr. Bender-Katharinenhof. Nach Beendigung der juristischen Studien hat derselbe sich der kommunalen Verwaltung zugewendet und wurde zunächst in Thorn zweiter Bürgermeister. 12 Jahre hat derselbe jetzt den Posten des Ersten Bürgermeisters in Thorn mit der größten Umsicht und dem glücklichsten Geschick verwaltet. Der „Breslauer Morgenzeitung" wird von einem Thorner Gewährsmann darüber geschrieben: „Was in Thorn seit der Wahl des Herrn Bender zum Ersten Bürgermeister entstanden ist, was noch im Entstehen ist, hat die Stadt ihm allein zu danken. Die Erweiterung der Stadt durch Hinausrücken der Festungswerke, die außerordentlich schwierige Feststellung der überall streitigen Grenzen des städtischen Grundeigenthums und die Erstreitung werthvoller Grundstücke in Prozessen, besonders mit dem Militärfiskus, die Anlage eines zweiten Bahnhofs, der Bau einer städtischen Uferbahn mit ihren Nebenanlagen, die bedeutende und vortheilhafte Vergrößerung des städtischen Forstes, die Förderung der Wasserleitungs- und Kanalisationsfrage, der Bau der Pferdebahn und noch vieles andere, was für die Entwickelung der Stadt von der größten Bedeutung ist, wurde nicht nur von ihm angeregt, sondern fast ausschließlich von ihm bearbeitet und durchgeführt. Was Benders Persönlichkeit anlangt, so ist er trotz seiner Kenntnisse und seiner großen Erfolge sehr bescheiden, eine liebenswürdige Natur, immer streng sachlich und ehrlich. Der Verkehr mit der Stadtverordneten-Versammlung ist in Folge dessen der denkbar beste und die Stellung zu den Staatsbehörden 2c. eine gute, obwohl B. schon oft genug Veranlassung genommen hat, die Rechte der Stadt nach den verschiedensten Seiten energisch zu vertreten.

— [Militärisches.] Müller II., Zeuglt. vom Art.-Depot in Thorn, zum Art.-Depot in Mainz, Köppen, Zeuglt. vom Art.-Depot in Köln, zum Art.-Depot in Thorn versetzt.

— [Die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft] wird ihre nächste Ausstellung in der ersten Woche des Monats Juni 1891 in Bremen abhalten. Diese Bremer Ausstellung dürfte auch unsere Provinz in hohem Grade interessiren, denn es sollen dort viele zu längeren Seereisen hergerichtete Artikel vorgeführt werden und da Westpreußen an Danzig einen angemessenen Absatzort für dergl. Waare hat, so sei das Augenmerk der hiesigen Landwirthe noch besonders darauf hingelenkt.

— [Bezirks-Eisenbahnrath Bromberg.] Die nächste Sitzung des Bromberger Bezirks-Eisenbahnrathes findet voraussichtlich am 22. Januar 1891 statt. Mit Begründung versehene Anträge sind spätestens bis zum 15. Dezember 1890 zu stellen und können nur von den Mitgliedern selbst eingebracht werden. — Aus Thorn ist Mitglied Herr M. Rosenfeld, Anträge aus dem Bezirk der Handelskammer werden bis 10. Dezember an diese zu richten sein.

— [Die preußischen Eisenbahndirektionen] haben den Schaffnern neuerdings auf das Dringendste anempfohlen, bei dem Schließen der Wagenthüren mit der größten Sorgfalt zu Werke zu gehen. Hierzu hat ein Vorfall Veranlassung gegeben, welcher die gerichtliche Bestrafung eines Bahnarbeiters wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Folge gehabt hat. Bei dem durch diesen Arbeiter bewirkten Zuschlagen einer Wagenthür ist einem noch beim Einsteigen begriffen gewesenen Fahrgast die rechte Hand nicht unerheblich gequetscht worden. Dieser Vorfall sollte auch das die Bahn benützende Publikum zur größten Vorsicht mahnen. Die Bahnbeamten haben meistens in der größten Eile ihre Obliegenheiten zu erfüllen. Es kann daher leicht vorkommen, daß sie beim Schließen der Thüren die aus Unvorsichtigkeit von einem Reisenden über den Thürsatz gelegte Hand übersehen. Vor Allem ist es den Eltern anzurathen, auf der Reise ihren Kindern den Aufenthalt an den offen stehenden Thüren des Wagens in keinem Falle zu gestatten, da Kinder in ihrer Sorglosigkeit am leichtesten in Gefahr kommen, auf die angegebene Art zeitlebens unglücklich gemacht zu werden.

— [Nachzahlung von Gehaltskompetenzen.] Das Staatsministerium hat beschlossen, daß diejenigen Beamten, welche im 1. April d. J. ein niedrigeres Gehalt als das im Nachtrage zum Staatshaushaltsetat 1890/91 für ihre Klasse vorgesehene Mindestgehalt bezogen und welche die entsprechende Zulage nicht mehr erhalten haben, weil sie in der Zwischenzeit in den Ruhestand getreten sind, den auf die Zwischenzeit, vom 1. April d. J. an gerechnet, entfallenden Gehaltsunterschied nachgezahlt erhalten sollen. Im Falle des Ablebens eines Beamten unter den oben genannten Umständen, soll der erhöhte Gehaltssatz bei Festsetzung der Pension, Wittwen- und Waisengeldes, sowie bei Gewährung der Gnadenkompetenzen zu Grunde gelegt werden. In derselben Weise ist in denjenigen Fällen zu verfahren, in welchen eine Erhöhung im Etat ausgebrachter singulärer (Einheits-) Gehälter erfolgt ist.

— [Verkauf von Postwerthzeichen.] Wie als bevorstehend schon gemeldet, wird die Postverwaltung den Betrieb von gestempelten Briefumschlägen und von gestempelten Streifbändern binnen kurzem einstellen. Die Postanstalten sollen angewiesen werden, vom 10. Dezember ab Postwerthzeichen der vorbezeichneten Arten nicht mehr an das Publikum zu verkaufen. Gleichzeitig soll die Einziehung der bis jetzt noch neben den neueren Postwerthzeichen im Gebrauch befindlichen Werthzeichen älterer Art (der Freimarken, sowie der gestempelten Postkarten und Postanweisungs-Formulare) eingeleitet werden. Vom 1. Dezember ab werden die Postanstalten nur noch Postwerthzeichen neuerer Art verkaufen. Während der Monate Dezember und Januar wird die Verwendung der älteren Werthzeichen noch gestattet sein. Vom 1. Februar ab verlieren sie aber ihre Giltigkeit und können dann nur noch bis Ende März gegen Werthzeichen neuerer Art umgetauscht werden.

— [Einjährig-Freiwillige,] welche am 1. April 1891 einzutreten beabsichtigen, können im Bezirk des 17. Armee-Korps bei den Infanterie-Regimentern von Borcke (Nr. 21) in Thorn und Nr. 128 in Danzig eingestellt werden.

— [Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes] werden im nächsten Jahre in folgendem Maße zu Uebungen herangezogen werden: 1300 Unteoffiziere auf 56 Tage, 12,915 Gemeine auf 49 Tage, 665 Unteroffiziere und 80 Gemeine auf 42 Tage, 20 Unteroffiziere auf 21 Tage, 9200 Unteroffiziere auf 13 Tage, 91,300 Gemeine auf 12 Tage. Von Ersatzreservisten werden eingezogen werden: 12,500 Mann auf 10 Wochen, 10,500 Mann auf 6 Wochen und 9500 Mann auf 4 Wochen.

— [Betrogene Auswanderer.] Aus dem von Thorn kommenden Frühzuge wurden am Mittwoch Vormittag zehn Personen — zwei Männer, fünf Frauen und drei Kinder — in Nakel ausgesetzt, weil sie in einem Wagen vierter Klasse ohne Billets betroffen wurden. Die Leute kamen aus Russisch-Polen und wollten nach Brasilien auswandern. In Thorn hatte sich dem „Berl. Tagebl." zu Folge ein noch junger Mann zu den Auswanderern gesellt und ihnen, nachdem er den Zweck ihrer Reise erfahren, vorgespiegelt, daß er selbst bereits in Brasilien gewesen sei; er erbot sich, den Leuten Billets und das sonst Nothwendige für die Reise zu besorgen, und nahm ihnen die Papiere und die gesammte Baarschaft ab, die allerdings nur 92 Mark betragen hat. Als die Leute in Nakel ankamen (in Bromberg hatte eine Revision nicht stattgefunden) und ohne Fahrkarten betroffen wurden, verleugnete sie jener Mann, und die Aermsten wurden während des zwei Minuten dauernden Aufenthaltes ausgesetzt, während der Schwindler in der Richtung nach Berlin die Fahrt fortsetzte. Die Leute, ländliche Tagelöhner, sprechen und verstehen kein Wort Deutsch. Der Bürgermeister in Nakel, an den die Verlassenen sich wendeten, wies sie ab, veranlaßte aber, daß dem Gauner ein Telegramm nachgesandt wurde, welches ihn den Behörden signalisirte.

— [Die Vorstellungen,] welche von der Gesellschaft „altbaierischer Passionsspieler" unter Direktion Ed. Allesch im Saale des Viktoria-Gartens gegeben werden, erfreuen sich immer größerer Anerkennung. Die Bilder stellen dar: Abraham's Dankopfer, die Flucht nach Egypten, die Kindheit Jesu, die Taufe Christi am Jordan, der Einzug in Jerusalem, das letzte Abendmahl, Christus am Oelberge, Christus vor Kaiphas, die Verleugnung des Petrus im Vorhofe, die Krönung und Geißelung, Christus vor Pilatus, der Kreuzweg, die Kreuzigung, die Kreuzabnahme und die Grablegung. — Die Bilder werden nach den Werken der berühmtesten Meister gestellt, die wahrheitsgetreu wiedergegeben werden. Es sind Leistungen wie sie hier wohl kaum geboten worden sind.

— [Die Pendelzüge] zwischen dem Bahnhofe Thorn und Thorn Stadt sind wieder in Betrieb gesetzt. Fahrplan:

Thorn Bahnh.	Abf.	12^{29} N.	1^{09} N.	1^{38} N.	4^{21} N.
„ Stadt	Ank.	12^{35} N.	1^{15} N.	1^{44} N.	4^{27} N.
„ Stadt	Abf.	12^{44} N.	1^{24} N.	1^{53} N.	4^{36} N.
„ Bahnh.	Ank.	12^{50} N.	1^{30} N.	1^{59} N.	4^{42} N.

— [Wasserleitung.] Der Antrag des Magistrats betr. die Genehmigung zur Ableitung der Kanalisationswässer in die Weichsel ist vom Ministerium abgelehnt worden. Eine Entscheidung darüber, ob das Leitungswasser aus den Wasserabflüssen der Forts wird entnommen werden können, ist seitens des Königl. Kriegsministeriums noch nicht getroffen.

— [Zum Raubmord auf der Bromberg-Warschauer Bahn.] Der verhaftete Gärtner Baczynski hat die Namen der beiden an dem auf der Warschau-Bromberger Bahn verübten Raubmord Betheiligten, welche er einige Tage nach der That beherbergte, gestanden: es sind Franz Pawlak, welcher bekannt ist durch den im vorigen Jahre an dem Kassirer der Scheibler'schen Fabrik in Lodz verübten Raubmord, und Jan Wyroskiewycz, der ebenfalls eine verbrecherische

Vergangenheit hat. Die Polizei soll auf der Spur des Versteckes der Beiden sein.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 4 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,40 Meter. — Das Wasser fällt in Folge des Frostes; starkes Eistreiben.

Kleine Chronik.

* Leipzig. Prozeß wegen Elternmord. Ein Aufsehen erregender Prozeß, der jedenfalls vier Tage in Anspruch nehmen wird, hat heute vor dem hiesigen Schwurgericht seinen Anfang genommen. Angeklagt ist die Bürgermeistertochter Fanny Schrön aus dem benachbarten Städtchen Markranstädt, welche unter der fürchterlichen Beschuldigung steht, ihre Eltern vergiftet zu haben. In Markranstädt sind die Meinungen über die Schuld der Angeklagten sehr getheilt. Dieselbe leugnet die ihr zugemuthete That mit aller Entschiedenheit und deshalb sieht man dem Ausgange des Prozesses mit großer Spannung entgegen.. Vorgeladen sind nicht weniger als 80 Zeugen und sechs Sachverständige.

* Verbessert. Herr: „Fräulein Elsa, ich will es Ihnen nur sagen, ich verehre Sie!" — Schauspielerin: „Ich verehre Sie? Ich halte für richtiger: Ich verehre Ihnen — —"

* In der Frauen-Versammlung. Rednerin: „Ja, Genossinnen, die Bewegung ist im Gange, bei einem großen Theile der deutschen Frauen gährt und brodelt es . . . ." Zuruf: „Aber leider nicht in den Kochtöpfen."

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 29. November.

Fonds: fest.			28. Nov.
Russische Banknoten		236 00	234,00
Warschau 8 Tage . .		235,75	233,60
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$% .		97,50	97,50
Pr. 4% Consols		104,80	104,90
Polnische Pfandbriefe 5% .		69,70	fehlt
do. Liquid. Pfandbriefe .		66,00	fehlt
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. II.		96,00	95,60
Oesterr. Banknoten		176 80	176,70
Diskonto-Comm.-Antheile		207,90	207,80
Weizen:	November	193,70	194,20
	April-Mai	193 00	193,20
	Loco in New-York	$1d5^1/_4$	Feiertag
Roggen:	loco	182,00	183,00
	November	187,00	186,50
	November-Dezember	180,20	180,00
	April-Mai	169,70	169,70
Rüböl:	November	58 60	58,30
	April-Mai	57,80	57,70
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	62 50	62,90
	do. mit 70 M. do.	43,50	43,80
	November 70er	42,90	42,70
	April-Mai 70er	43,70	43,20

Wechsel-Diskont $5^1/_2$%; Lombard-Zinsfuß für deutsche StaatsAnl. 6%, für andere Effekten $6^1/_2$%.

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 29. November 1890.

Wetter: leichter Frost.

Weizen matt, 126/127 Pfd. bunt 180 M., 128 Pfd. hell 183 M., 130/131 Pfd. hell 185/186 M.

Roggen unverändert, 115/116 Pfd. 168 M, 119/120 Pfd. 170/171 M., 121/122 Pfd. 172 M.

Gerste flau, Brauwaare 145—155 M., Futterwaare 118—124 M.

Erbsen flau, Mittelwaare, 130—133 M., Futterwaare 127—130 M.

Hafer 131—138 M.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 29. November.
(v. Portatius u. Grothe.)

Unverändert.

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	61,25 Gd.	—,— bz.
nicht conting. 70er	—,— „	41,50 „	—,— „
Novbr.	—,— „	—,— „	—,— „
„	—,— „	41,25 „	—,— „

Danziger Börse.

Notirungen am 28. November.

Weizen. Bezahlt inländischer weiß 126 Pfd. 190 M., Sommer- etwas besetzt 129 Pfd. 186 M., polnischer Transit gutbunt 130 Pfd. 152 M., hellbunt 125 Pfd. 148 M.

Roggen. Bezahlt inländ. 119 Pfd. 167 M., 117 Pfd 165 M., russischer Transit 119 Pfd., 125 Pfd und 126 Pfd. 116 M

Gerste große 109—110 Pfd. 137 M. bez.

Erbsen weiße Mittel transit 112 M.

Hafer inländischer 117—126 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr. (zum See-Export) Weizen- $4,17^1/_2$—4,45 M.

Rohzucker stetig, Rendem. 88° Transitpreis franko Neufahrwasser $12,07^1/_2$—12,15 M. bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, 29. November Abgeordnetenhaus. Auf die Interpellation Graf betreffend das Koch'sche Heilverfahren antwortete heute der Minister v. Goßler, die erfolgte Verläumdung von Aerzten sei unbegründet. Der Finanzminister werde Koch die nöthigen Geldmittel zur Verfügung stellen. Das Koch'sche Heilmittel gestatte die Hoffnung, daß es auch auf andere Krankheiten anwendbar sein könne. Es sei dafür gesorgt, daß das Mittel auch den Armen völlig zugänglich würde, mit der Zeit werde man das Mittel unter staatliche Kontrole nehmen. Der Minister erwähnt der Schenkung eines Herrn im Betrage einer Million für arme tuberkulose Kranke und erklärt es als größte Erinnerung, das Glück gehabt zu haben, Koch die Wege ebnen zu helfen. Die Rede Goßlers wurde vom Hause und den Tribünen beifällig aufgenommen.

Heute Morgen ½6 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager sanft unser einziges, innigstgeliebtes Kind

Martha

im 11. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Dezbr. cr., Nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Bromberger Vorstadt, Thalstr. Nr. 182, aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
Thorn, den 29. November 1890.
Britt und Frau
Eisenbahn-Betriebs-Secretär.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat Dezember resp. für die Monate Oktober und November cr. wird

in der höheren und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, den 2. Dezember 1890,
von Morgens 9 Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, den 3. Dezember 1890,
von Morgens 9 Uhr ab;
erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes erfolgt **nur** in der Schule, wobei wir bemerken, daß die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder executorisch beigetrieben werden.

Thorn, den 28. November 1890.
Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Neuwahl zur Generalversammlung.

Wir laden hierdurch die Mitglieder der allgemeinen Ortskrankenkasse ein, zur Neuwahl der Vertreter der Arbeitnehmer für die Generalversammlung in den unten angegebenen Terminen — in der **vereinigten Innungsherberge, Tuchmacherstraße Nr. 176/77,** parterre links — zu erscheinen und ihr Wahlrecht auszuüben.

Wir bemerken hierbei ausdrücklich, daß nur diejenigen sich an der Wahl betheiligen dürfen, welche am Terminstage in Folge ihres Arbeitsverhältnisses noch Mitglieder der Kasse sind.

Die Wahl der Vertreter erfolgt unter Leitung des Vorstandes gemäß § 40 und 41 des Kassenstatuts nach den Lohnklassen, welche aus den Mitglieder-Quittungsbüchern ersichtlich sind

Es wählen nur solche Mitglieder, welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind und zwar:

Die Lohnklasse **I** und **II** zusammen 162 wahlberechtigte Mitglieder 3 Vertreter, wozu Termin ansteht den **30. November cr., Nachm. 2 Uhr.**
Die Lohnklasse **III** 510 wahlberechtigte Mitglieder 10 Vertreter, wozu Termin ansteht den **30. November cr., Nachmittags 2½ Uhr.**
Die Lohnklasse **IV** 718 wahlberechtigte Mitglieder 14 Vertreter, wozu Termin ansteht den **30. November cr., Nachmittags 3 Uhr**
Die Lohnklasse **V** 938 wahlberechtigte Mitglieder 19 Vertreter, wozu Termin ansteht den **30. November cr., Nachmittags 3½ Uhr.**
Die Lohnklasse **VI** und **VII** 230 wahlberechtigte Mitglieder 5 Vertreter, wozu Termin ansteht den **30. November, Nachmittags 4 Uhr.**

Schließlich ersuchen wir die Kassenmitglieder, recht zahlreich zur Wahl zu erscheinen.

Thorn, den 17. November 1890.
Der Vorstand
der allgemeinen Ortskrankenkasse.
F. Stephan, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Neuwahl zur Generalversammlung.

Wir laden hierdurch diejenigen **Arbeitgeber** unserer Stadt, welche für die von ihnen beschäftigten Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter 2c.) an die allgemeine Ortskrankenkasse **Beiträge aus eigenen Mitteln** zahlen, ein, zur Neuwahl der Vertreter für die Generalversammlung der Kasse

Mittwoch, den 3. Dezember cr.,
Abends 8 Uhr
in der vereinigten Innungsherberge, Tuchmacherstr. Nr. 176/77, part. links,
zu erscheinen und ihr Wahlrecht auszuüben.

Die Wahl erfolgt unter Leitung des Vorstandes gemäß § 40 und 41 des Kassenstatuts entweder durch Akklamation oder durch Zettelwahl.

Es sind im Ganzen **28 Vertreter** der Arbeitgeber zu wählen.

Thorn, den 24. November 1890.
Der Vorstand
der allgemeinen Ortskrankenkasse.
F. Stephan, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Diejenigen **Arbeitgeber,** welche der allgemeinen Ortskrankenkasse für die Zeit vom 28. Juni bis 29. November 1890 **Beiträge schulden,** ersuche ich, solche **innerhalb 8 Tagen** zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung zu zahlen.

Thorn, den 27. November 1890.
Perpliess, Rendant.

Dem Herrn Rechtsanwalt **Cohn** in Thorn spreche ich für die sehr geschickte Führung meines Prozesses in Sachen mit Piechoczynski hiermit öffentlich meinen besten **Dank** aus.

Thorn, den 28. November 1890.
Johann Klosowski.

Herrmann Seelig

Mode-Bazar

Breitestrasse 84. THORN. Breitestrasse 84.

eröffnet mit dem heutigen Tage seinen

großen Weihnachts-Ausverkauf.

Mein **grosses Lager von Damen-Mänteln,** von dem einfachsten bis zu dem elegantesten Genre, verkaufe, um damit zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen. Auf die

Anfertigung von Costümen

in meinem Atelier mache ich die geehrte Damenwelt ganz besonders aufmerksam.

Ball- und Gesellschafts-Toiletten

werden auf Wunsch **innerhalb 24 Stunden** gefertigt.

Herrmann Seelig

Mode-Bazar

Breitestrasse 84. THORN. Breitestrasse 84.

Grosse Auswahl von Pelzwaaren als:

Muffen, Boas etc.

zu billigen Preisen.

Meine Buchdruckerei

befindet sich jetzt

Brückenstrasse 37.

J. Buszczyński.

Hierdurch erlaube ich mir, einem geehrten Publikum die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich **Schillerstrasse 414** eine

Brod- und feine Kuchen-Bäckerei

eröffnet habe. Da ich stets für gute und schmackhafte Waare Sorge tragen, und außerdem von weißer Waare anstatt 3, **4** Stück verabfolgen werde, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
J. Borzeskowski,
Bäckermeister.

Backwaaren sende auf Wunsch frei ins Haus.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich mein **Waarenlager,** bestehend in

Cigarren, Cigarretten u. Tabacken,

zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen.

E. Boehlke, Culmerstr.

Direct von Havana

empfing ich große Sendungen 1889er und 1890er **Importen** vorzüglichster Qualität, in den

Preislagen von Rmk. 150—800.

Darunter: Memorias of Garfield, Flor de Cuba, Newton, H. Upmann, Ant. Fernandez Garcia, Manuel Garcia Alonso, Ecuador, Bock & Co., Romeo & Julietta, Henry Clay, Lolita, Alhambra etc.

A. Glückmann Kaliski.

Unentgeltlich vers. Anweisung z. Rettung v. **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg, Berlin,** Oranienstr. 172. — Viele Hunderte, a. gerichtl. gepr. Dankschreib., sow. eidl. erhärt Zeug.

Färberei! Bei Trauerfällen schwarz auf Kleider 2c. in zwölf Stunden in der Färberei, Garderoben- und Bettfedern-Reinigungs-Anstalt und Strickerei **Schillerstraße 430.**

Damentuch

Ia Qualität, in **neuesten** Farben zu eleganten Promenadenkleidern und Regenmänteln, **moderne Anzugstoffe** für Herren und Knaben versende jede Meterzahl zu **Fabrikpreisen.**

Proben **franco!**

Max Niemer, Sommerfeld N./L.

Prof. Jäger'sche

Original - Wollwäsche,

als **Hemden, Unterbeinkleider, Strümpfe** empfiehlt

F. Menzel.

Brustbonbons,

pro Pfd. **50 Pfg.,** vorzüglich gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung.

ff. Confect, besonders geeignet für den Weihnachtstisch, pro Pfd. **60 Pfg.**

Drogenhandlung in Mocker.

Schützen-Haus.

Sonntag, d. 30. November cr.:

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Borcke (4. Pom.) Nr. 21.
Anfang **7½ Uhr.** Entree **30 Pf.**
Von **9** Uhr ab **20 Pf.**
Müller, Königl. Militär-Musik-Dirigent.

Dienstag, den 2. Dezember cr.:

2. Sinfonie-Concert

Billets im Vorverkauf bei Herrn **Walter Lambeck.**
„Sinfonie D-dur", Heydn.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, d. 6. Dezember cr., im Schützenhaus (Gartensaal)

Concert mit nachfolgendem **Tanz.**

Anfang präzise **8** Uhr.
Der Vorstand.

Montag, den 1. Dezember,
Abends 8 Uhr:

Herrenprobe

des 95. Psalms
in der Aula der Töchterschule.

Wegen vorgerückter Saison!!

Garnirte und **ungarnirte**

Hüte

zu sehr billigen Preisen.

Ballblumen u. Federn,

sowie **sämmtliche Neuheiten** der Ballsaison in reichster Auswahl, empfiehlt

Minna Mack Nachf.,
161. Altstädt. Markt 161.

Fuhrleute zum Eisfahren von Montag, den 1. Decbr. cr. ab, können sich melden bei **Gebr. Engel.**

Viktoria-Theater.

Sonntag, 30. November:

Zwei vorletzte Darstellungen

Nachmittag 4 Uhr: **Schüler-Vorstellung** für Schüler, halbe Preise.
Abends **8** Uhr: **Vorletzte Darstellung.**

Montag, 1 Dezember:

Letzte Darstellung

der altbaierischen Passionsspiele.

Fortwährender Eingang von Neuheiten in Herren- u. Kinderhüten u. Mützen.

Cravatten, seidene Cachenez, alle Sorten Handschuhe.

Durch größere Abschlüsse der Russian Amerikan India **Rubber & Co.,** St. Petersburg, bin ich in der Lage

ächte russische

Damen-, Herren- und Kinder-Gummi-Boots,

in allen nur denkbaren Facons, zu

concurrenzlos

außergewöhnlich billigen Preisen abzugeben.

Gleichzeitig offerire mein gut assortirtes Lager in

Filz-, Pelz- und Lederschuhen

für Damen, Herren und Kinder,

zu wirklich auffallend billigen aber festen Preisen.

Damenschuhe von **1,50** an; **Herren-Filzstiefel** und **Gamaschen** von **9,50 Mk.** an.

J. HIRSCH,
447. Breitestraße 447.

Regenschirme, Reisedecken, Tricotagen, Wäsche.

Alleinige Niederlage von Reiser'schen Hüten.

Diakonissen-Krankenhaus.

Sonnabend, d. 6. Dezember cr.,
von **3 Uhr** Nachmittags ab:

Bazar

zum Besten unserer Anstalt
in den **oberen Räumen** des

Offizier - Kasino.

Wie in früheren Jahren wird auch diesmal für **reichhaltige Ausstattung der Verkaufstische, gute Verpflegung und gute Getränke** Sorge getragen werden.

Von 5 Uhr Nachmittags ab:

Concert

von der Kapelle des Inf.-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.
Entree 20 Pfg. Kinder frei.

Alle diejenigen, welche uns auch diesmal **durch Gaben für den Bazar** unterstützen wollen, werden freundlichst gebeten, solche

bis zum 4. Dezember

den nachbenannten Damen des Vorstandes zugehen zu lassen. Eine Liste behufs Einsammlung von Gaben wird nicht in Umlauf gesetzt

Frau Dauben. Frau Dietrich. Frau v. Lettow Exc. Frau Baron v. Reitzenstein. Frau Schwartz.

Thorn, 13. November 1890.
Der Vorstand.



Geld-Schränke

empfiehlt

Leopold Labes,
THORN,
Bäckerstraße.

Gut gebrannte Ziegel 1. Classe und **holländische Dachpfannen** hat billig abzugeben **S. Bry.**

Ein Stutzflügel zu verkaufen und ein möbl. Vorderz. zu verm. Näh. **Neustadt 212, I.**

Kirchliche Nachricht.

Ev.-luth. Kirche.

1. Advent, Vormittag 9 Uhr: Lesegottesdienst.

Neustädt. evang. Kirche.

Montag, den 1. Dezember 1890.

Nachm. 5 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Extra-Beilage.

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des **ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Colberg** handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen. C. Lück in Colberg. Niederlage einzig und allein in **Thorn** in der Rathsapotheke bei Apotheker **Schenck.**

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 281 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

Sonntag, den 30. November 1890.

Richtige Zeit- und Wetterangaben.

Ueber die Zukunft der öffentlichen Zeitangaben und Wetteranzeigen hat der Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Förster, im „Reichsanzeiger“ einen interessanten Artikel veröffentlicht, in welchem es heißt:

Der Vervollkommung besonders dringend bedürftig ist der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Zeitangaben. Derselbe ist nämlich trotz Allem, was in einzelnen kleinen, mittleren und großen Städten der verschiedenen Kulturländer und auch Deutschlands für eine zentrale Richtighaltung einer gewissen Anzahl von öffentlichen Uhren geschehen ist, noch in hohem Grade unbefriedigend, und auch die Zeitangaben der Verkehrsanstalten sind nach den Ergebnissen wiederholter sachverständiger Revisionen von der erforderlichen Genauigkeit, nämlich der Zuverlässigkeit der Minutenangabe, im Allgemeinen noch sehr weit entfernt.

In dem reicheren und gedrängteren Verkehr der Städte vermögen natürlich die Thurmuhren auch genau, wenn dieselben mit großer Mühe stetig und sorgfältig überwacht werden, dem Bedürfniß nicht entfernt mehr zu genügen; denn die knappere Zeiteintheilung des Lebens verlangt es jetzt, daß man dort eine bis auf die Minute zuverlässige Zeitangabe fast überall und jederzeit in der Nähe und vor Augen hat.

Die große Mehrzahl der Taschenuhren kann dies nach den Bedingungen, unter denen sie arbeiten, wohl niemals leisten; aber auch abgesehen davon giebt es sehr viele Fälle, in denen der stetige Anblick einer gemeinsam für viele und zugleich für die jedesmaligen Ortsverhältnisse giltigen Zeitangabe eine viel größere Annehmlichkeit und Sicherheit bietet, als der gleichwohl für andere Fälle so wichtige Besitz einer sehr zuverlässigen Uhr in der Tasche.

Bei dieser großen und steigenden Bedeutung der Vervielfältigung öffentlicher Zeitangaben sind Maßregeln von umfassender und gründlicher Wirksamkeit immer unerläßlicher und zunächst wohl eben so dringend als andere, die öffentliche Zeiteintheilung berührende Fragen. Vielleicht kann man sogar behaupten, daß die definitive Entscheidung über andere Fragen dieser Art erst dann mit Erfolg zu treffen sein wird, wenn es gelungen ist, bis in die kleinsten Kreise des Lebens hinein die Zeitangaben zu organisiren und die Einhaltung einer bestimmten Fehlergrenze bei denselben mit Sicherheit zu verbürgen. Oeffentliche Uhren, welche diese Sicherheit nicht gewähren, sind geradezu als eine menschenfeindliche Einrichtung zu bezeichnen. Die wesentlichsten technischen Mittel und Wege zur Erfüllung jener wichtigen Bedingung künftiger Wohlordnung sind jetzt im Deutschen Reiche in größerer Vollkommenheit und Fülle als irgend wo anders geschaffen: denn die unentbehrliche und unschätzbare Hilfe der Elektrizität ist bei uns für die Lösung der Aufgabe in der umfassendsten und zweckmäßigsten Weise gesichert, seitdem das deutsche Telegraphen- und Telephonnetz für eine zentrale, durch wissenschaftliche Institutionen zu beaufsichtigende Richtighaltung öffentlicher Uhren unmittelbar und mittelbar zur Verfügung gestellt ist.

Gleichzeitig mit dem Drängen nach der Aufstellung einer größeren Anzahl von öffentlichen Uhren hat sich sodann im Publikum das Verlangen nach der Errichtung sogenannter „Wettersäulen“ entwickelt, an denen jeweilig Temperatur, Druck und Feuchtigkeit der Luft für Jedermann bequem und sicher ablesbar gemacht und zugleich mannigfache meteorologische oder sonstige wissenschaftliche Belehrung geboten werden soll.

Bisher sind diese höchst billigenswerthen Absichten fast in allen Fällen dadurch vereitelt worden, daß bei der Ausführung der bezüglichen Einrichtungen die großen Schwierigkeiten der Aufgabe nicht hinreichend gewürdigt worden sind. Angesichts dieser Sachlage muß es aufs Freudigste begrüßt werden, daß neuerdings die „Urania“-Sternwarte die Oberleitung zur Aufstellung richtig gehender Uhren und Wettersäulen, welche den Namen „Urania-Säulen“ führen werden, in die Hand genommen und die Sternwarte ihre Unterstützung zugesagt hat.

Meine Straße in der Residenz.

Von Karl Böttcher.

 Berlin, 28. November.

Meine Straße, meine Straße! . . .

Sucht das Leben, wo Ihr wollt: in der parfümirten Atmosphäre der Salons, in der Hafenstadt, inmitten der von fernen Ländern, Stürmen und Abenteuern erzählenden Schiffe, in der majestätischen Einsamkeit der Gletscherwelt — mir zeigt es sich vom Thron bis zum Souffleurkasten auf meiner Straße.

Lacht nicht ob dieser Behauptung! Das ist heutigen Tages zu wohlfeil. Ich glaube doch daran, und meine Großmutter, ferner ein frisches Mädchengesicht, dessen Augenleuchten mir verhängnißvoll wurde und noch zwei oder drei andere gute Wesen, deren Herzschlag mit dem meinen Schritt hält, haben sich nicht blos von der Richtigkeit meiner Entdeckung überzeugen lassen, sondern würden sogar in ihrer unverbrüchlichen Liebenswürdigkeit meine Ansicht vertheidigen, und Ihr würdet diesen ehrlichen Gesichtern gegenüber nicht weit kommen mit Eurer Logik. Sie würden Euch nachweisen: Alles, was die Herzen trennt, tummelt sich auf diesem Pflaster, was die Köpfe wissen, brüstet sich zwischen diesen Laternen, was die Brust empfindet, pulsirt auf diesen Trottoiren.

Setzt Euch nur einmal mit her an mein Fenster — ich wette, wenn Ihr im Herzen zuweilen noch einen Tropfen Gefühl und im Auge eine Thräne der Theilnahme habt, thut sich Euch eine ganze Welt auf.

Seht den herrlichen Sonnenschein! Er flimmert auf der vergoldeten Spitze des Thurmes, lugt in die verborgensten Winkel der Seitengasse, spiegelt sich dort in der kleinen, vom gestrigen Regen entstandenen Pfütze, strahlt auf den Gesichtern der von ihm herausgelockten Menschen, findet aber nicht den Weg in ihre Herzen.

Ach, diese Herzen vergessen ganz, daß die liebe Gotteswelt mit Wein und Rosen, Liedern und schönen Mädchen gar prächtig geschmückt ist und gehen deshalb so stolz aneinander vorüber, als ob sie, wie die Militäruniformen, Tressen hätten — ja, als ob sie gar nicht Reisegefährten nach dem Grabe wären und als ob ein gewisser Jemand, den ich aber nicht nennen will, mit seiner rechts und links hauenden Sense gar nicht existire.

Wie könnten sie auch an solche Dinge denken.

Der Eine hat ein feines Ohr für die Sprache des Geldes. Er weiß, wie das plumpe Silber lärmt, das Gold flüstert und der Tausend-Markschein aristokratisch lispelt. Nun rennt und drängt er nach diesen süßen Lauten, obgleich zuweilen das Schicksal dazwischen hämmert, jach und rauh, gleich einem Peitschenknall.

Der Andere wäre seinem Aeußern nach vortrefflich bei einer Aufführung der „Räuber“ zu verwenden. Aber was wollt Ihr? Seine Augen im verwelkten Gesicht sind etwas feucht; er hat keine Suppe im Magen und daheim ein paar hungernde Kinder. Ihr werdet seine Eile entschuldigen . . . .

Ein Dritter freilich, der mit federleichtem moralischen Gepäck dahintänzelt, könnte noch rascher fortkommen. Doch nein — das sich jetzt entwickelnde Durcheinander von betäubenden Toiletten, dumpfen uud frischen Gesichtern, dieses grelle Berühren der Kontraste behagt ihm sichtlich und läßt seine Schritte etwas zögern.

Und nun das bunte Gemisch der Wagen! Sie scheinen die einander so kalt begegnenden Menschen zu parodiren. Die Karosse mit glänzendem Wappen fliegt stolz am trägen Leichenwagen vorüber, und der Polizeiwagen gebärdet sich, als wäre ihm der Postwagen nie zu Gesichte gekommen. Nur das von einer alten Frau dirigirte Hundefuhrwerk will nicht an diesem Hochmuth kränkeln. Es rastet beinahe vor jeder Thür, und der Hund bellt, während die Alte in den Häusern verschwindet, jedem Gefährte kollegialen Gruß entgegen.

Aber giebt es denn gar nichts Festes in dieser fieberhaften Brandung?

O, gewiß! . . . . Die Schildwache dort am düsteren Regierungsgebäude ignorirt das ganze Treiben. Ihr Auge mag von dem Leichen- oder Polizeiwagen, von der schönsten Toilette oder dem zerlumptesten Anzug nichts wissen; sie spähet mit einer Aufmerksamkeit, als ob jeden Augenblick aus einem verborgenen Straßenwinkel der Feind hervorbrechen wollte, nur nach den Schnurrbärten der Herren Offiziere, und die Flinte erweist dieser Spionage innige Theilnahme.

Auch die alte, wettergraue Statue steht außerhalb des Strudels. Wenn sie auch nicht weiß, wie sie ihre Unsterblichkeit legitimiren soll, wenn auch die Sperlinge, vorausgesetzt, daß der Winter keine Mütze darauf zauberte, ihren Kopf als Rendezvousplatz benutzen, so blickt sie doch unverwandt nach der Uhr des alten, gothischen Thurmes und denkt: „Lauft und keucht und stolzirt und rennt nur dahin, Ihr lieben Menschenkinder; an meinen Füßen sind schon Viele vor Euch herumgekrabbelt, die jetzt längst in verfallenen Gräbern ruhen, und werden nach Euch noch Viele herumkrabbeln. Nur drüben meine alte Uhr und ich, wir sind uns immer treu geblieben!“

Deshalb winkt die alte Statue dem alten verdienten Graubart, der dort mit erhobenem Kopf und stolzen Schritten daherkommt, als müßte er immer einem Orden ausweichen, keinen Beifall zu, lacht sie nicht über den daneben schlendernden Schlaumeyer, den zwei herzige Kinder nach der Zeit fragen, der aber in Ermangelung einer Ticktack schlagfertig antwortet: „Ach was! — dem Glücklichen schlägt keine Stunde!“ — giebt sie dem Briefträger kein „Glückauf!“ auf den Weg, wenn er mit seinen Todesnachrichten, Verlobungsanzeigen, Geld- und Liebesbriefen gravitätisch vorüberschreitet, wie es sich für einen alten Soldaten geziemt. Die alte Statue hat auf der Straße zu viel Erfahrungen gesammelt, als daß sie nicht wüßte, wie ein philosophisches Schweigen zu dem tollen Treiben der Menschen zumeist das Beste ist.

Der Himmel hat sich allmählich mit Wolken umzogen. Der Wind erwacht. Hussah, was das heute für ein schöner Geselle ist! Wie er, nach und nach zu Kräften gekommen, sausend und pfeifend um die Eckgebäude herumfegt! Wie er mit unsichtbarer Gewalt Fenster und Thüren rüttelt, um ein Luftloch zu erspähen, durch welches er Eintritt erlangen könnte! Wie er hastig den Kirchthurm hinaufklettert und oben mit der Wetterfahne musizirt, daß es eine Art hat! . . . Plötzlich tritt er in seiner ganzen Glorie auf meine Straße. „Hah!“ denkt er, „das Rennen und Jagen und Stoßen und Drängen der Menschheit gefällt mir; da muß ich mitthun.“

Pfeifend ladet er einen Sandhaufen zur Gesellschaft ein. Der nimmt die Einladung sofort an und verwandelt sich in einen mächtigen Staubwirbel. Die Promenade beginnt. . . . Ha, wie ungezogen sich die Beiden trotz aller polizeilichen Verordnungen betragen! Wie für sie eine Autorität, mag sie nun eine ganze Reihe Ahnen oder blos Nachkommen haben, gar nicht besteht! . . . Und wie der Wind gegen seinen stäubigen Begleiter liebenswürdig ist! Nachdem er ihm etwas vorgesungen, vorgepfiffen, vorgeheult und dabei alle Parterrefenster gezeigt hat, hebt er ihn hoch in die Höhe, läßt ihn die an den zweiten und dritten Etagen angebrachten Firmen lesen, trägt ihn sogar bis in die vierte Etage, ja bis hinauf an's Dachfenster und gestattet ihm einen Blick in die Wohnung der kleinen, neckischen Ballettänzerin Fanny . . . .

Aber was ist denn da auf einmal mit all' den Menschen passirt? Hat der Wind unter sie so viel Versöhnung ausgeströmt, unter ihnen so viel Gleichheit angerichtet? Seht nur, sie laufen jetzt in gleichem raschen Schritt und Tritt, als hätten sie sämmtlich dasselbe Ziel, als wüßten sie Alle: „Nur rasch, rasch nach Hause; dort ist's am Schönsten!“ Blos ein alter Hauptmann geht langsam seines Weges weiter. Solche Leute haben eben das Talent, auch im Sturm kaltes Blut zu bewahren. —

Eine ganz veränderte Physiognomie zeigt meine Straße im Winter, etwa eine Stunde nach Mitternacht. Auf den Trottoiren ist es todtenstill. Die Hälfte der Gaslaternen ist ausgedreht. Jede der noch brennenden Flammen ist mit einem gelben Hof umgeben. Es nebelt. Das Pflaster belegt sich mit Glatteis. Die Gasflammen scheinen sich in Oel zu spiegeln, ein so mattes Blank nehmen die Pflastersteine an. Endlich fallen langsam dichte, große, wässerige Flocken herab, sofort jede Spur verwischend, die ein flüchtiger Fuß zurückgelassen.

Ach, jetzt ist meine Straße herzlos, ja grausam! Der Obdachlose weiß davon zu erzählen.

Mit der Angst des armen Teufels, der kein Geld hat, schleicht er auf dem feuchten Boden an den dunklen, träumenden Häusern entlang, blickt sehnsüchtig nach den verschlossenen Thüren, wendet sich bei dem leisesten Geräusch scheu um, hört in der Ferne das Bellen der Hunde oder in der Nähe das melancholische, einförmige Rauschen des Flusses, steht jetzt mit zitternden Gliedern am Brückenkopf und schaut träumerischen Auges hinab nach den düsteren, nebelbedeckten Fluthen. . . .

Nun schreiten Oede und Einsamkeit durch meine Straße, die jetzt wie ein Traum von Mauern und Thürmen erscheint. . . . Ein dunkler Fleck kommt daher, wird größer, deutlicher: ein humpelnder Fiacker. Auf dem Bock etwas Schwarzes, Halbschlafendes — der Kutscher; vor der halberleuchteten Fläche der Vorderfenster ein aufrechter Strich — die Peitsche; ein anderer schräger Strich — wahrscheinlich die Zügel. Jetzt haut der aufrechte Strich auf einen dunklen, an der Deichsel hängenden Gegenstand, als gält' es, dem faulsten und verschlafensten Pferd in ganz Europa eine Lektion zu ertheilen. „Hüe! Hüe!“ . . . Das unheimliche Gefährt rumpelt vorüber. . . .

Ein Liebespaar tritt auf. Wie reizend das anzuschauen ist! Eine schlanke Taille schmiegt sich an eine feste Mannesgestalt, während ein holdes, aus einer Kapuze lugendes Gesicht ganz überglücklich in den Nebel hereinschaut! Die Hände — zwanzig Finger — haben sich unter dem Plaid des Mannes zusammengefunden. Wenn es ihr nur nicht langweilig wird, dieser ganzen Versammlung von Fingern! Wenn sie in ihrem Versteck nur nicht allerhand kleine neckische Bewegungen machen und sich so in ihrer Sprache gar liebe Geschichten erzählen! Plötzlich — am östlichen Himmel ein Flimmern — im Nu ein langer, leuchtender Bogen — im Nu ein Verschwinden im Dunkel: aus dem Orion fiel eine Sternschnuppe.

Die Beiden haben sich sofort etwas gewünscht. Gebe der gütige Himmel, daß es eintrifft! So glückliche Menschen, die Frühling und Sonnenschein inmitten des Winters im Herzen haben, verdienen es. . . .

Jetzt Platz! Platz! mehr Platz, wie bei einer Aufführung des „Tell“, wenn es heißt: „Platz! Platz dem Landvogt!“

Was ist denn los! Ja, hört nur! . . . . Die Thür eines späten Weinrestaurants öffnete sich, spie zwei nächtliche Trinker aus — ein kurzer herausgestotterter Dialog: „Gute Nacht!“ „Gute Nacht!“ — besser: „Guten Morgen!“ — Die Beiden befinden sich im Freien.

„Straße, wie wunderlich siehst Du mir aus!“

Nur weiter, liebe Freunde, rasch weiter, nach Hause — ein thränendes Augenpaar wartet vielleicht auf den Einen, Noth und Elend auf den Anderen! Laßt nur die armen Laternen in Ruhe! Diese harmlosen Geschöpfe würden Euch so gern ausweichen, wenn sie könnten. Weshalb sie erst zum Publikum einer schlechten Deklamation oder eines noch schlechteren Gesanges machen! Glaubt mir, sie kennen die Menschen besser als irgend Jemand, haben sie schon in tiefster Trauer und hellster Freude, im reinsten Siegesjubel und — wie Euch — in tiefster Verirrung gesehen. Das ist ihnen alles gleichgiltig. Sie plaudern nicht darüber. Geht weiter, wenn Ihr könnt! Die Sonne steigt bald herauf, und vor der dürft Ihr Euch nicht sehen lassen. . . . . Behüt' Euch Gott! — —

Da siehst Du, meine liebe Straße, was Du alles erleben mußt. Aber das stört unsere Freundschaft nicht. Ich liebe Dich einmal, und Du hast mich, Deinen Sänger in Prosa, gewiß auch ein wenig gern. Ich weiß ja, daß Du kein goldgebahnter Weg bist, der zu irgend welchem Erdenglück führt, entschuldige auch die armen Kutscher, wenn sie auf Deinem Pflaster dahinfahren müssen und Dich dabei — je nachdem sie nun vom Wetter heiser sind oder vom Branntwein — in allen Dur- und Moll-Tonarten verfluchen, verstehe es, daß Dich zuweilen alle Leute verlästern, wenn Du Dich ihnen im August-Nachmittag zu brennend heiß oder im Sturm einer Januar-Nacht zu kalt zeigst. Ich aber werde Dir, Du Spiegelbild des ganzen menschlichen Glücks und des ganzen menschlichen Elends, immer gewogen bleiben.

Kleine Chronik.

* **Ein Wort zu wenig.** Vor dem Schalter des Haupttelegraphenamtes in Wien erschien dieser Tage eine Dame, welche keine Depesche zur Beförderung aufgab, sondern dem Beamten ein erhaltenes Telegramm vorwies. Die Dame wollte sich den Rath des Beamten erbitten. „Ich bin seit einigen Tagen hier in Wien zu Besuche und erhalte nun von meinem Mann aus Klausenburg diese Depesche. Dieselbe enthält, wie Sie sehen, nur das einzige Wort „Komme“ und den Taufnamen meines Gatten. Ich weiß nun nicht, soll ich nach Klausenburg kommen, oder avisirt mir mein Mann seine Ankunft.“ Der Telegraphenbeamte erwiderte: „Die Ersparungssucht bei Telegrammen hat schon viel Unheil angerichtet und schon unzählige Male den Zweck derselben vollständig vereitelt. Mit einem einzigen Wörtchen, das zwei Kreuzer gekostet hätte, würden Sie Klarheit über das, was beabsichtigt ist, erlangt haben. Ich selbst kann Ihnen unmöglich sagen, was sich Ihr Mann bei Absendung des Telegramms gedacht hat. Der einzige Rath, den ich Ihnen geben kann, ist: „Fragen Sie sofort Ihren Gatten telegraphisch um seine Meinung: „Ah, das würde doch zu viel Spesen verursachen,“ erwiderte die Frau lakonisch und entfernte sich. Zwei Tage später erschien vor demselben Beamten ein Herr, der höchst verdrießlich eine Depesche mit folgenden Worten aufgab: „Unerhört so etwas. Ich telegraphirte meiner Frau, daß ich komme, sie versteht es falsch und reist zu mir. Jetzt bin ich hier und sie ist in Klausenburg, und die dumme Geschichte kostet mich über fünfzig Gulden.“ Das Telegramm, das der Mann überreichte, enthielt aber wieder nur ein einziges Wort: „Zurückfahren!“ Erst als der Beamte aus purer Gefälligkeit den Gatten aufmerksam machte, daß durch dieses allzu kurze Telegrammkonzept ein neuerliches Mißverständniß entstehen könne, ließ sich der Mann ärgerlich herbei, der Depesche drei Ergänzungsworte hinzuzufügen.

Neubau des Artushofes.

Die Ausführung der **einfacheren Anstreicher-, Maler- und Tapezierer-Arbeiten** für oben bezeichneten Neubau soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Angebote in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift sind bis zum

4. Dezember cr., Vorm. 11 Uhr,

im städtischen Bauamte einzureichen, zu welchem Termin dieselben geöffnet und in Gegenwart etwa erschienener Unternehmer verlesen werden sollen. Die Lieferungsbedingungen sowie der Anschlags-Auszug können vorher im Baubureau eingesehen, auch kann Abschrift derselben von dort gegen Erstattung der Umdruckgebühren bezogen werden.

Thorn, den 24. November 1890.

Der Magistrat. Die Bau-Commission.

Volkszählung.

Am 1. Dezember 1890 findet eine **allgemeine Volkszählung** statt. Die Zählung durch amtliche Kräfte allein zu bewirken ist unmöglich; es muß dabei vielmehr in weitem Umfange die freiwillige Mitwirkung der Bürger, — insbesondere zur Vertheilung, Wiederabholung und Richtigstellung der für die einzelnen Haushaltungen bestimmten Zählpapiere, — in Anspruch genommen werden. Daß die Zählung ordnungsmäßig geschähe, liegt im dringenden Interesse auch unserer Stadt selbst und ist für uns eine Ehrenpflicht.

Wie bei den früheren Volkszählungen wenden wir uns daher an den Gemeinsinn unserer Mitbürger mit der Bitte,

sich selbst als Zähler an dem Zählgeschäft zu betheiligen, und andere geeignete Personen, insbesondere auch die in den Geschäften angestellten junge Leute, zur Uebernahme des Amtes als Zähler bestimmen zu wollen.

Wir geben nachstehend eine Uebersicht über die Zählbezirke und über die Namen der von uns bestellten Herren Zähl-Commissare und ersuchen diejenigen Herren, welche bereit sind, als Zähler einzutreten, sich entweder **bei dem Herrn Zähl-Commissar ihres Bezirks,** oder in unserem Bureau I schriftlich oder mündlich, unter genauer Angabe der Wohnung, zu melden.

Die Erläuterung der für das Zählgeschäft maßgebenden Bestimmungen wird sodann von den Herren Zähl-Commissaren in Bezirksversammlungen bewirkt werden. Die Zählpapiere werden den Herren Zählern rechtzeitig zugehen.

Schließlich ersuchen wir alle diejenigen Haushaltungs-Vorstände und bezw. einzeln wohnenden Personen, welchen bis zum 1. Dezember Mittags 12 Uhr eine Zählkarte seitens eines Zählers nicht zugestellt sein sollte, sich ihrerseits möglichst umgehend bei dem Herrn Zählkommissar des Bezirks, oder in unserem Bureau I zu melden.

Uebersicht

der Zählbezirke und Zählkommissionen für die am 1. Dezember 1890 stattfindende Volkszählung zu Thorn.

Nr. des Stadtbezirks.	Umfang des Stadtbezirks.	Der Zählkommission	
		Vorsitzender	Stellvertreter und Beisitzer.
1.	Altstadt Nr. 1 bis incl. 101, Artillerie-Kaserne, Brücken- und Weißes-Thor, Kaponiere V und Altstadt Nr. 462.	Stadtrath Schwartz.	Böttcherm. Geschke. Riemerm. Reinelt. Klempnm. A. Glogau.
2.	Altstadt Nr. 102 bis incl. 192, sowie 468 und 469, Schankhaus I und II, Schiffer auf Kähnen.	Stadtrath Dr. Gerhardt.	Stellmachm. Hänecke. Kaufm. F. Zährer. Tischlerm. Bartlewski.
3.	Altstadt Nr. 193 bis incl. 292, Nonnenthorthurm, Nonnenschanze, Schiefer-Thurm, Defensions-Kaserne und Bromberger-Thor.	Rentier Hirschberger.	Kaufmann Netz. Schornsteinfm. Fucks. Bäckerm. Sztuczko.
4.	Altstadt Nr. 293 bis incl. 389.	Bürgermeister Schustehrus.	Restaurateur Nicolai. Hotelier Winkler. Schuhmachm. Philipp. Bäckerm. Sichtau.
5.	Altstadt Nr. 390 bis incl. 463 und Rathhaus — excl. Altstadt 462	Rektor Sich.	Tapezierer Schall. Kürschnerm. Ruckhardt
6.	Neustadt Nr. 1 bis 111 und 320	Kaufmann Grosser.	Buchbinderm. Schulz.
7.	Neustadt Nr. 112 bis 226 incl. Garnison-Lazareth 164/69 sowie Grützmühlenthor, Grützmühlenthor-Kaserne u. -Kasematte, Culmer-Thor und militärisches Familien-Gebäude am Culmer-Thor.	Kaufm. G. Fehlauer.	Heilgehilfe O. Arndt Kaufmann Rausch. Kaufmann Liszewski.
8.	Neustadt Nr. 227 bis 310, Nr. 311 und Nr. 328/31, Jacobsfort, Baraken auf der Esplanade desselben, Stadtbahnhof, Eisenbahnbrückenpfeiler am rechten Weichselufer, Zeughausbüchsenmacherhaus, Schankhaus III und Leibitscher-Thor-Kaserne, Neue Enceinte—Palm's Reitbahn, neues Fortificationsdienstgebäude, militärische Familiengebäude, neues Artillerie-Depot-Gebäude und Diakonissen-Krankenhaus.	Kaufm. Rittweger.	Mühlenbes. Thielebein Schlossm. R. Thomas. Rentier A. Wenig.
9.	Fischerei-Vorstadt und östlicher Theil der Bromberger-Vorstadt bis zur Schulstraße incl. deren Ostseite, Pionierkaserne und Hilfslazareth.	Zimmerm. Kriwes.	Lehrer Rogozinski II. Restaurateur Zwieg. Tischlerm. Przybill.
10.	Westlicher Theil der Bromberger Vorstadt von der Schulstraße ab incl. deren Westseite, sowie Ziegelei, Ziegeleikämpe, Grünhof, Finkenthal, Winkenau, Fort IVa und Ulanenkaserne.	Kaufm. Th. Himmer.	Rektor Heidler. Rentier Schulze.
11.	Alte und Neue Culmer-Vorstadt.	Stadtrath Engelhardt	Fleischm. A. Wakarecy. Lehrer a. D. Ebel. Rentier Holder-Egger.
12.	Alte und Neue Jacobs-Vorstadt, Treposch, Fort I.	Kaufmann Kuntze.	Hptlehrer Piątkowski. Lehrer Tornow.
13.	Linkes Weichselufer und Bazarkämpe also: Hauptbahnhof nebst Zubehör, Brückenkopf, Offizier-Speiseanstalt,	Bahnhofsvorst. Harke.	—
14.	Militär in militärischen Anstalten und Gebäuden.	wird von der Königlichen Kommandantur geordnet.	

Thorn, den 4. November 1890.

Der Magistrat.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.